

Jacek Machura: *Die paulinische Rechtfertigungslehre. Positionen deutschsprachiger katholischer Exegeten in der Römerbriefauslegung des 20. Jahrhunderts*, Eichstätter Studien NF 49, Regensburg: Friedrich Pustet, 2003, Pb., 252 S., € 34,90

Der polnischstämmige katholische Theologe Jacek Machura legt hier seine 2001 in Regensburg angenommene Dissertation zu einem zentralen Thema ökumenischer Diskussion einem breiteren Publikum vor. Der Titel mit Untertitel umreißt exakt den Inhalt der Arbeit. Mit Hinweis auf die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (1999) will Machura einerseits die Frage beantworten, wie einheitlich sich die katholische Exegese des paulinischen Rechtfertigungsverständnisses am Ende des 20. Jahrhunderts tatsächlich darstellt, und andererseits soll nach Konsequenzen für das Verhältnis von Rechtfertigung und Kirche gefragt werden. Während ersteres, die exegese-geschichtliche Darstellung insgesamt gut gelingt, bleibt letzteres in einem Epilog von knapp sechs Seiten unbefriedigend beantwortet.

Die Arbeit ist klar gegliedert und trotz des komplexen Themas sehr lesbar. Es gelingt Machura anhand verschiedener Epochen (erste Hälfte des 20. Jahrhunderts, Umbruch in den 50er und 60er Jahren, neuere Ausleger), der Auswahl der wichtigsten katholischen Exponenten (Kuss, Zeller, Kertelge, Kürzinger, Meinertz, Schnackenburg, Schlier, Schelkle, Gnilka, Pesch, Theobald) und einiger deutschsprachiger evangelischer Gesprächspartner den Verlauf der Forschung hilfreich zu systematisieren ohne zu simplifizieren. Es fällt wohlthuend auf, dass Machura die Positionen sorgfältig wiedergibt, nachhakt und auch bei gleicher Begrifflichkeit nochmals anhört, ob auch die gleichen Inhalte damit gemeint seien (z. B. bei „mystisch“ und „real“).

Sachliche Fragestellungen ergeben den einfachen Aufbau der Untersuchung: Kapitel eins fragt nach dem Verständnis des Ausdrucks „Gerechtigkeit Gottes“ (Eigenschaft Gottes und/oder des Menschen; Handeln/Gabe Gottes; eschatologisch), Kapitel zwei untersucht die Begrifflichkeit „rechtfertigen“ im Spannungsfeld von forensisch-effektiv und gegenwärtig-zukünftig, Kapitel drei fragt nach dem Zusammenhang von Rechtfertigung und Glaube (mit einem Exkurs zum Jakobusbrief) und Kapitel vier nach dem Verhältnis von Rechtfertigung und Taufe. In jedem Kapitel durchschreitet der Leser die Epoche der älteren Ausleger über Forschungspositionen in den 50/60er Jahren hin zur neueren Exegese. Dabei wird eindrücklich deutlich, dass Karl Kertelges 1967 gedruckte Dissertation („Rechtfertigung“ bei Paulus; in der Bibliographie fälschlich: 1966; die zweite Auflage 1971 wird nirgends erwähnt) den bedeutendsten Umschwung in der katholischen Exegese zum Thema Rechtfertigung gebracht hat. Kertelge scheint mir bis heute ein äußerst interessanter Gesprächspartner für die evangelische Sicht zu sein und sollte jedenfalls von evangelikalen Theologen bei der Arbeit an diesem Thema intensiv berücksichtigt werden. Übrigens sollte evangelikale

Theologie an dem katholisch-evangelischen Gespräch zum Thema Rechtfertigung – und damit auch an diesem Buch – schon deshalb ein außergewöhnliches Interesse zeigen, weil die auch für evangelikale Theologie zentralen Fragen nach dem lebendigen Zusammenhang von Anfang des Glaubens und Leben im Glauben (Stichworte: Wiedergeburt, Bekehrung, Christusgemeinschaft, Heiligung, praxis pietatis) im Brennpunkt der Diskussion stehen.

Machuras Untersuchung macht deutlich, dass Röm 2,6–13; 3,5; 3,25ff.; 4,5; 5,5; 5,19; 6,1–6 und darüber hinaus 1 Kor 1,30; 6,11; 2 Kor 5,17.21 und Gal 3,26f.; 5,5f.; 6,15 beim Thema Rechtfertigung im Zentrum des exegetischen Ringens stehen. Für die katholische Exegese lassen sich zwei Grundrichtungen des Verständnisses der neuen Wirklichkeit des Gerechtfertigten ausmachen: Die zur traditionell katholischen Auffassung tendierende Richtung (u. a. Schlier, Schnackenburg, Kuss, Thüsing) bindet die Rechtfertigung an das sakramentale Taufgeschehen (und damit an die Institution Kirche) und versteht das neue Sein als ontisch neue Qualität des Gerechtfertigten selbst, der nun als Gerechtmachter nach der Taufe durch gute Glaubenswerke in der Gnade wachsen soll. Die insbesondere mit Kertelge einsetzende, der evangelischen Auslegung näherstehende Richtung (Gnilka, Frankemölle, Eckert, Theobald) versteht Rechtfertigung relational als pneumatische Christusgemeinschaft, weist der Taufe eine dem Glauben untergeordnete Stellung zu und schließt eine „heiligmachende Gnade“ aus. Welche Bedeutung welche exegetische Richtung für die katholische Kirche hat und in welchem Zusammenhang die exegetische Forschung zu den Verlautbarungen der offiziellen und bindenden Kirchenlehre steht, macht Machura leider nicht deutlich.

Hier zeigen sich die Grenzen seiner Arbeit. Im Gespräch mit der evangelischen Theologie wird zwar Luthers *sola fide* zurecht immer wieder als Vergleichspunkt an die katholische Auslegung angelegt, aber das *sola scriptura* tritt kaum in den Blick; und dass diese zusammen mit dem *sola gratia* und *solus Christus* die voneinander nicht trennbaren Eckpunkte evangelischer Theologie bilden, wird nicht in die Überlegungen einbezogen. Und wenn wir schon bei der Kritik sind: Inhaltlich wäre zu fragen, warum neben den zwei Kapiteln zur Begrifflichkeit und den zwei Kapiteln zu Glaube und Taufe nicht auch die Thematik „Rechtfertigung und Gesetz/Werke“ einen eigenen Durchgang wert gewesen wäre? Oder ganz ähnlich: Wäre nicht aufgrund der biblischen Texte die Frage nach „Rechtfertigung und Heiliger Geist“ ebenso stark zu gewichten wie „Rechtfertigung und Taufe“? Beim Thema „Taufe“ fällt auf, dass (a) die reformierte Sicht der Taufe (Zwingli) überhaupt nicht vorkommt und (b) weder das katholische noch das evangelische Sakramentsverständnis zum Thema gemacht wird. Bei der verwendeten Literatur fallen Lücken auf, die durch die Beschränkung auf die Hauptexponenten, auf die deutsche Sprache und auf die reine Darstellung der Exegesegeschichte bedingt sein mögen. Dennoch hätten wichtige Arbeiten zum Thema, wie zum Beispiel von Söding, Stuhlmacher oder Sanders, mit einbezogen werden müssen. Und dass die spätestens seit Sanders andauernde aktuelle Dis-

kussion um ein adäquates Verständnis der paulinischen Rechtfertigungslehre (Stichwort „new perspective on Paul“) bei Machura überhaupt nicht vorkommt, macht mich etwas ratlos. Kann es sein, dass die deutschsprachige katholische Exegese bisher völlig unberührt von dieser Entwicklung und unbeeindruckt durch die englischsprachige Literatur ihren Weg geht?

Machuras Darstellung ist exzellent, seine eigenen Anfragen oder gar Ansätze einer Beurteilung oder Kritik der Positionen allerdings so rudimentär, dass man am Ende des Buches die Frage „Wie geht es weiter?“ fast schmerzhaft empfindet. Deutlich wird wenigstens zwischen den Zeilen eines: Ein gelingender gemeinsamer Ansatz muss sich katholischerseits von philosophisch-scholastischen (Denk-)Kategorien und deren Begrifflichkeit und evangelischerseits von einer rein existential-psychologischen Interpretation und deren Begrifflichkeit lösen und zurückfragen und -hören in die biblische Offenbarungswelt und deren Begrifflichkeit. Meines Erachtens muss die zukünftige Diskussion um die Rechtfertigungslehre intensiv an den paulinischen Begriffen Geist (Gottes und des Menschen), Anteil haben (Partizipation) und umgestalten/erneuern anknüpfen, will sie die trennenden Differenzen zwischen katholischer und evangelischer Auslegung exegetisch aufarbeiten und eventuell überwinden.

Trotz dieser Kritik: Das Buch gibt lohnenswerten Einblick in den Stand katholischer Exegese. Und wenn Machura am Ende – in dem erwähnten, zu knappen Epilog – als Konsequenzen der neueren Exegese über die schwindende Relevanz der Kirche und ihrer Sakramente („Heil wird dieser Sicht zufolge *in* der Kirche, aber nicht *durch* die Kirche vermittelt“) nachdenkt und offenbar die Lösung darin sieht, dass dann eine zukünftige Kirche „eine Lehrautorität, die sich... aus dem Prinzip *Sola Scriptura* ableiten lässt“, unbedingt brauche, dann wird es spannend.

Jürg Buchegger

---

Markus Öhler: *Barnabas. Die historische Person und ihre Rezeption in der Apostelgeschichte*, WUNT 156, Tübingen: Mohr (Siebeck), 2003, Pb., 566 S., € 99,-

---

Über die vernachlässigte Person des Apostels Barnabas in der neutestamentlichen Forschung – es gibt nur zwei Arbeiten seit 1876 – legt Markus Öhler eine umfangreiche Untersuchung vor. Dabei handelt es sich um die überarbeitete Fassung seiner Habilitationsschrift, die an den Universitäten Tübingen und Wien entstand. Die Arbeit untersucht zunächst Barnabas als historische Person aus den spärlichen Stellen der neutestamentlichen Briefe (1 Kor 9,6; Gal 2,1–14), um dann im Hauptteil auf 367 Seiten in ausführlichen Exegesen seiner Rezeption in der Apostelgeschichte nachzuspüren (Apg 4–15). Innerhalb der Exegesen finden sich vier ausgewiesene Exkurse: zur „Almosenethik und Gütergemeinschaft“ (S. 99–103), den „Gemeindestrukturen des Lukas“ (S. 131–133), den jüdischen Namen